

## DER AUTOR

Meinrad Braun wurde 1953 in Ulm geboren. Ab 1973 studierte er Völkerkunde, Volkskunde und Paläanthropologie in Freiburg. Daran schloss sich ein Medizinstudium. Er arbeitet als niedergelassener Psychotherapeut in Bad Dürkheim. Seit 1986 lebt er in Mannheim. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder.

Während des Studiums in Freiburg trat Braun in der freien Theatergruppe „Der arme Konrad“ mit selbst verfassten Stücken und Musikarrangements auf. Es entstanden Texte für Zeitungen und Reisetagebücher. Seit 1996 hat er drei Kriminalromane, zwei Romane sowie mehrere Erzählungen geschrieben.

## DAS BUCH

Meinrad Brauns Erzählung „Die künstliche Demoiselle“ ist 2008 als gebundene Ausgabe und als Hörbuch im Llux-Verlag Ludwigshafen erschienen. Sie führt ins Spiegelkabinett des Rokoko, in Casanovas Welt der Inszenierung und Verschwendung. Sie ist - ein Spiegel in einem Spiegel - auch eine Absage des alt gewordenen Freigeistes an die angebrochene bürgerliche Epoche der Nützlichkeit.

Casanova verliebt sich auf der Reise nach Petersburg im Jahre 1764 in eine schöne Unbekannte. Zu seiner Überraschung hält sich die schöne Xenia nicht für ein menschliches Wesen. Sie glaubt, ein Automat zu sein, gesteuert von ihrem Begleiter, dem Arzt und Alchemisten de Ravenstein, der im Kampf um ihre Gunst wissenschaftliches Kalkül gegen das Abenteuerertum Casanovas setzt.

Der alt gewordene Casanova beschließt beim Niederschreiben seiner Lebensgeschichte aus Gründen, die nur erraten werden können, diese Episode seinen Memoiren nicht hinzuzufügen, sondern sie statt dessen ins Feuer zu werfen. Offen bleibt allerdings, weshalb ihm das nicht geglückt sein sollte.

## DIE LESUNG

Organisiert wird die Veranstaltung am 27. Oktober in der Landesbibliothek in Zusammenarbeit mit der Ludwigshafener „Initiative Buchkultur“. Den musikalischen Rahmen gestaltet Regina Kaufmann an der Querflöte. Der Eintritt ist frei. (pek)

# „Ein guter Schauspieler und Verführer“

**INTERVIEW:** Innerhalb der bundesweiten Aktion „Deutschland liest“ und der Bibliothekstage Rheinland-Pfalz stellt der Mannheimer Schriftsteller Meinrad Braun am Montag, 27. Oktober, 19.30 Uhr, in der Speyerer Landesbibliothek seine Erzählung „Die künstliche Demoiselle“ vor. Im RHEINPFALZ-Gespräch äußert er sich über seinen beruflichen Hintergrund – und Giacomo Casanova

VON ISABELLE DANIEL

Sie stellen in der Speyerer Landesbibliothek Ihre Erzählung „Die künstliche Demoiselle“ vor. Darin geht es um eine Reise Casanovas, mit dem man in erster Linie Liebes- oder Abenteuer-geschichten verbindet. In welches Genre würden Sie Ihre Erzählung einordnen?

Es ist natürlich eine Erzählung, eine fiktive historische Erzählung über einen Abschnitt aus Casanovas Leben, der theoretisch so hätte stattfinden können. In den Lebenserinnerungen Casanovas, von denen bisher fünf Bände veröffentlicht worden sind und von denen es angeblich noch drei weitere, unveröffentlichte, gibt, gibt es eine Lücke. Ich habe die Geschichte so platziert, dass sie tatsächlich hätte stattfinden können. Schon oft wurde meine Erzählung mit Werken von E.T.A. Hoffmann verglichen, weil man einige Teile auf gespenstische Art wahrnehmen kann. Dabei ist natürlich mein Blickwinkel ein an-

„Ich habe die Geschichte so platziert, dass sie tatsächlich hätte stattfinden können.“

derer und meine Erzählung von doppelter Bedeutung: Sie ist heute geschrieben, imitiert aber den Stil Casanovas aus der Zeit des Rokoko. Insofern fällt es mir schwer, das Buch in ein Genre einzuordnen.

Konnten Sie während Ihrer Recherche Sympathien für Casanova entwickeln?

Sympathien hatte ich schon immer für Casanova. Bei ihm handelt es sich ja um einen ganz missverstandenen Zeitzeugen. Die bekannten Liebesgeschichten wurden immer aus seinen Lebenserinnerungen herauskopiert und er zum Liebhaber stilisiert. Dabei wird aber missachtet, dass er vor allem eines war, nämlich ein typischer Mensch seiner Zeit, in der es sich Männer von Adel – was Casanova zwar nicht war, aber es gern sein wollte – zum guten Stil oder Lebensgenuss angerechnet haben, wenn sie viele Affären hatten. Doch die Berichte darüber sind keineswegs der Schwerpunkt von Casanovas Lebensgeschichte. Selbstverständlich hat er Menschen in seinem Umkreis ausgenutzt, doch man kann ihm wohl kaum seine zeitliche Verstricktheit vorwerfen.



Psychotherapie und Literatur: Meinrad Braun verbindet beides miteinander.

FOTO: KUNZ

Welche Charaktereigenschaften würden Sie Casanova zuschreiben?

Er war auf jeden Fall ein guter Schauspieler und ein guter Verführer, vermutlich Ersteres noch mehr als ein Verführer. Es ist ihm gelungen, in seiner Zeit und dem Kontext, in dem er sich bewegte, aufzugehen, er konnte sich profilieren, Aufmerksamkeit erzeugen und beeinflussen. Zudem war er sehr groß – 1,85 Meter – und er sah gut aus. Er war gewandt, gebil-

det, er war Venezianer, sprach aber auch Französisch, Latein, Griechisch und beschäftigte sich mit der Übersetzung von klassischen Werken. Er war aus eigener Initiative interessiert daran, sich geistig weiterzubilden und von Grund auf neugierig. Ich glaube, dass er sehr intelligent war, auch charmant und lebendig, er konnte sowohl Männer als auch Frauen beeindrucken. Sympathisch finde ich besonders seine Vitalität und

auch seine Fähigkeit, sich im Laufe seines Lebens nicht nur durchzumogeln, sondern auch zu behaupten. Er hat den Adligen, der er gern sein wollte, gut gespielt, also er besaß schon eine gewisse Nobilität.

Sie haben eine Praxis als Psychotherapeut, haben Völkerkunde, Volkskunde, Paläanthropologie und Medizin studiert. Wie haben Sie zum Schreiben gefunden?

Ich habe schon immer gern geschrieben. Früher waren das vor allem Gedichte, Essays und Reiseberichte, Artikel für Zeitungen. In größerer Form zu schreiben begonnen habe ich allerdings erst vor etwa zehn Jahren. Begonnen habe ich mit einem Krimi, der unerfahrenen Schreibern den Vorteil bietet, dass er eine Struktur und eine geschlossene Romanform hat, eben inhalts- und plot-orientiert ist.

Wirkt sich Ihr Fach auch auf den Inhalt Ihrer Romane aus?

Das kommt immer wieder vor. Der Protagonist meiner Krimireihe, Sebastian Sailer, ist Psychotherapeut und erlebt durchaus Fälle, die mir ähnlich begegnet sind. Da er etwas älter ist als ich, auch mehr Zeit hat als ich, geht er diesen Fällen aber weiter nach: Es geht vorrangig um den Anteil des Bösen, der in der Psychotherapie immer dann auftritt, wenn ein Verbrechen die verursachende Kraft für eine Krankheit ist.

„Xenia leidet an einer Persönlichkeitsstörung, die mir so bei meiner Arbeit begegnet ist.“

Auch in „Die künstliche Demoiselle“ ist einiges Fachliche versteckt: Die Erzählung ist in der Zeitenwende zwischen dem Ende des Rokoko und der Französischen Revolution platziert, so dass sie Exponenten dieser Zeit präsentiert. Das sind zum einen Casanova und zum anderen sein Kontrahent de Ravenstein. Die Fantasien beider Männer ranken sich um die schöne Xenia: Casanova sieht sie mit den Augen eines Feudalisten, als Mensch, aber auch insofern als Objekt, indem er sie zum Spiegel seiner Gefühle macht. Für de Ravenstein ist Xenia ein loser Körper, den er zum Leben erweckt hat, ein Automat, er betrachtet sie nur als Ding. Er verkörpert den modernen Wissenschaftler, der daran glaubt, dass der Wille eine biologische Funktion sei – eine Auffassung, die auch in der modernen Psychologie vorzufinden ist und die ich damit kritisch beleuchten möchte. Xenia glaubt de Ravenstein, dass sie ihm ihr Leben zu verdanken hat und deshalb seinen Zwecken dienen muss. Für einen Psychotherapeuten sind die Symptome eindeutig: Xenia leidet an einer Persönlichkeitsstörung, die mir so auch bei meiner Arbeit schon begegnet ist. (isd)